



In einem Interview [Wir I\(i\)eben bunt](#) erläutert der Essener CDU-Bürgermeister Thomas Kufen, **dass er "Diversity" zur Chefsache gemacht habe, weil er der Überzeugung sei, dass eine Kultur der Vielfalt ein Pluspunkt im Kampf um Einwohner*innen und Mitarbeiter*innen ist.**

Ganz anders in Soest: **"Soest ist und bleibt ein beschauliches Städtchen. Seine eingesessenen BürgerInnen und Bürger tun sich schwer mit Menschen, die aus den tradierten und verankerten Rollenbildern fallen. [...] Erfolgreiche, lesbische, feministische Frauen fallen aus diesen Rollenbildern und erzeugen damit manchmal Befremden"**, so ein Ratsmitglied als wir den Umgang mit uns einmal thematisierten.

Meine Äußerung, dass auch Homophobie und Misogynie eine Rolle bei meiner Nichtwiederwahl gespielt haben, habe ich zwar unter dem Druck der in die Öffentlichkeit gelangten Verleumdungen gemacht, diese Äußerungen waren aber trotzdem nicht leichtfertig und gut begründet. Tatsächlich haben über meine gesamte Amtszeit meine Lebensgefährtin und ich auch von (Aufsichts-)Ratsmitgliedern Homophobie in einem Ausmaß erfahren, das wir in den 10er Jahren des 21. Jahrhunderts nicht mehr für möglich gehalten haben.

Vorausgeschickt sei, dass ich seit 17 Jahren eine Lebensgefährtin habe, die offen an meiner Seite lebt, d.h. sie lebt mit mir in einem Haushalt und begleitet mich zu Veranstaltungen, sie ist also genauso sichtbar wie bei anderen Politiker*innen Ehefrauen/-männer bzw. Lebensgefährt*innen – nicht mehr, aber auch nicht weniger sichtbar.

Meine Lebensgefährtin Claudia Nassibulin ist trotz ihres Nachnamens Deutsche ohne

Migrationshintergrund. Sie ist Rechtsanwältin, hat ihr zweites juristisches Staatsexamen als Zweitbeste in Bayern absolviert, hat einen internationalen MBA und eine Zusatzausbildung als Wirtschaftsmediatorin. Sie hat international gearbeitet und mehrere M&A-Transaktionen im 9-stelligen €- bzw. \$-Bereich begleitet.

Während mich das Amt zunächst noch halbwegs schützte, musste meine Lebensgefährtin den Großteil dieser Homophobie tragen. Vor allem wurde versucht, sie unsichtbar zu machen.

Dabei wurde meine Lebensgefährtin von vielen Soester Kommunalpolitiker *innen entweder nicht oder erkennbar widerwillig begrüßt, sie drehten sich weg, taten, als ob sie uns nicht gesehen hatten, vermieden den Handschlag und wenn sie ihn nicht vermeiden konnten, verweigerten sie den Augenkontakt. Von Gastgebern wurde meine Lebensgefährtin als meine „Begleitung“, „Mitstreiterin“ etc. vorgestellt, obwohl ich sie zuvor unmissverständlich als meine Lebensgefährtin eingeführt hatte.

Ohne meine Lebensgefährtin zu kennen, wurde auch immer wieder behauptet, dass sie die männliche Rolle in unserer Beziehung innehabt und dies mit der „Angst“ verbunden, dass sie deshalb die heimliche Geschäftsführerin der WMS sei. Einmal abgesehen davon, dass diese Rollenzuschreibungen in Mann und Frau in homosexuellen Beziehungen Vorurteile von vorgestern sind, einmal abgesehen davon, dass nicht einmal mehr heterosexuelle Beziehungen noch in solchen Rollenbildern funktionieren, wurde zum einen meiner Lebensgefährtin ihre weibliche Identität und zum anderen mir – als dem vermeintlich weiblichen Part - die Fähigkeit zur Geschäftsführung abgesprochen.

Meine Lebensgefährtin musste sich sogar anhören, dass sie leider ein zu breites, slawisches Gesicht habe und andere Ratsmitglieder das noch strenger beurteilten. So entstand bei meiner Lebensgefährtin der Eindruck, dass es eine inoffizielle Prüfung zur Aufnahme in die sog. Soester Stadtgesellschaft gegeben haben musste, die sie nicht bestanden hatte, weil ihre Gesichtszüge nicht deutsch, nicht arisch genug sind. Ohne sich nach den Fakten erkundigt zu haben - Nachname und Gesichtszüge sind nicht slawisch, wurde mit dem Wort „slawisch“ gerade ein Begriff gewählt,

der in der deutschen Geschichte so ungut mit dem Begriff des Untermenschen verbunden ist und damit eine Assoziationskette von Minderwertigkeit eröffnet.

Und das alles ist wahrscheinlich nur die Spitze des Eisberges, nur das, was uns ganz unbefangen gegenüber direkt geäußert wurde, wir mögen uns nicht vorstellen, was hinter unserem Rücken geredet wurde und wie wir noch heute verleumdet werden.

Insbesondere der Bürgermeister setzte den „Ton“ für den Umgang der Soester Politik mit mir und meiner Lebensgefährtin. Als ich ihm meine Lebensgefährtin auf einem Stadtfest erstmals vorstellte, drehte er ihr flagrant den Rücken zu, auf einem anderen Stadtfest begrüßte er ostentativ zufällig vorbeilaufende Passanten, meine Lebensgefährtin aber nicht und er brachte es über meine gesamte Amtszeit hinweg nicht ein einziges Mal über sich, Smalltalk mit meiner Lebensgefährtin zu machen, nicht einmal bei

Mittagessen, bei denen man sich direkt gegenüber saß.

Ein Ratsmitglied sagte mir kurz vor der Nichtwiederwahl, dass es ihr das Herz gebrochen habe, wenn sie gesehen habe, wie bei öffentlichen Veranstaltungen mit uns umgegangen worden sei, sie schäme sich für ihre Ratskollegen und -kolleginnen. SPD-Aufsichtsratsmitglieder rechtfertigten, dass sie mich nicht wiederwählten, damit, dass sie mich nur so schützen könnten, „sonst würde man mich kaputt machen“. Reihenweise wurde mir berichtet, dass die einzige andere Frau in einer Führungsposition in der mehr als 20jährigen Amtszeit des Bürgermeisters durch Mobbing zum Verzicht auf ihre Nichtwiederwahl gedrängt worden war. Und ein langjähriger, wohlwollender Wegbegleiter des Bürgermeisters, ein konservativer Mann sagte mir, dass er keinen Zweifel daran habe, dass meine Nichtwiederwahl darin begründet sei, dass der Bürgermeister mit Frauen in Führungspositionen nicht umgehen könne und/ oder wolle. Wörtlich sagte er: „Er hat da leider eine Macke.“

PS: Ich untersage dem Soester Anzeiger und anderen Vertretern der Presse, den Inhalt dieser Zusammenstellung ganz oder auszugsweise, direkt oder indirekt zu zitieren oder in anderer Weise zum Gegenstand seiner Berichterstattung zu machen.